



Baden unter Polizeischutz

Wenn etwas Außergewöhnliches geschieht, sprechen Polizei und Betroffene von einer „neuen Qualität.“ Diese „neue Qualität“ hat sich am Dienstagabend zugetragen. „Bei einer Auseinandersetzung zwischen Badegästen und Badangestellten im Columbiabad in Neukölln sind elf Menschen verletzt worden. Drei von ihnen wurden zur Beobachtung ins Krankenhaus gebracht, wie die Polizei mitteilte. Drei Männer (19, 23 und 24 Jahre) wurden vorläufig festgenommen.“, berichtet die **Berliner Morgenpost**.

Die drei später festgenommenen und weitere junge Männer wurden wegen einer Schlägerei des Bades verwiesen. „Die Betroffenen seien der Aufforderung zwar erst einmal nachgekommen, aber über Zäune oder durch den Haupteingang zurückgekehrt. Danach gingen sie gezielt auf Mitarbeiter des Sicherheitsdienstes los. Dabei setzten sie auch Reizgas ein.“ „Drei Sicherheits-Mitarbeiter flüchteten in den Ausschichturm des Freibades und schlossen hinter sich ab. Daraufhin versuchten die Tatverdächtigen vergeblich, die Tür einzuschlagen. Bei dem Geschehen wurden insgesamt elf Personen im Alter zwischen 15 und 49 Jahren verletzt – sechs Badegäste, vier Sicherheitsmitarbeiter und ein Mitarbeiter des Rettungsdienstes. Zwei Männer sagten aus, dass ihnen ins Gesicht geschlagen worden wäre.“ Nun findet das Badevergnügen unter Polizeischutz statt.

Es ist nicht der erste Vorfall in einem Sommerbad. Immer wieder gab es in letzter Zeit ähnliche Auseinandersetzungen, die nur durch den Einsatz der Polizei beendet werden konnten. **Nichts, aber auch gar nichts, selbst hohe Temperaturen, rechtfertigt die Anwendung von Gewalt gegenüber anderen Menschen.** Egal, welchen ethnischen Hintergrund Gewalttäter haben, sie leiden unter einem starken Defizit an Toleranz und Empathie.

Der Psychologe **Kazim Erdogan** erklärte gestern in der **rbb-Abendschau**, dass die jungen Männer „keine gefestigte Identität hätten“, sie „wollen zeigen, dass sie da sind, wenn sie nicht positiv auffallen können.“ Erdogan nennt das einen „Hilfeschrei!“. **Wo kämen wir hin, wenn jeder, der um Hilfe schreit, demjenigen, der ihm helfen soll, aufs Maul haut?**

Möglichkeiten, positiv auf sich aufmerksam zu machen, gibt es mehr als genug in unserer Gesellschaft. Wie wäre es denn beispielsweise damit, kleinen Kindern beim Schwimmenlernen zu helfen? Oder älteren Besuchern des Bades ein kühles Getränk vorbeizubringen? Es gibt zu wenig Rettungsschwimmer. Die

DLRG würde sich über Verstärkung freuen. Wie sieht es denn mit einem Einsatz beim Technischen Hilfswerk aus, wenn es mal wieder gilt, eine Flut zu bekämpfen? Es gibt hunderte von Möglichkeiten, positiv aufzufallen. Daran besteht aber kein Interesse.

Schlägereien entwickeln sich nicht einfach so, nur weil jemand mit einer Wasserpistole bespritzt wird. Nein, die jungen Männer gehen mit dem Vorsatz in ein Bad, Spaß nach ihren Vorstellungen haben zu wollen, und das heißt, andere zu verprügeln. Da reicht häufig schon ein falscher Blick aus, um die Eskalation auszulösen.

Wo nun liegt das Problem? Die Schulen kann man leicht verantwortlich machen, sind sie doch ohnehin schuld an allem Elend der Jugend. Wenn Neuköllns Vize-Bürgermeister **Jochen Biedermann** sagt, es gäbe zu wenig Jugendeinrichtungen in seinem Bezirk und Schuld trage das „Spardiktat vergangener Zeiten“, hat er sicherlich recht. Auf dieser Schuldzuweisung kann man sich aber nicht ewig ausruhen.

Für mich stehen die Schuldigen am Verhalten der jungen Männer fest, die Eltern! Das Fundament jeder guten Erziehung wird im Elternhaus gelegt. Findet eine liebevolle, empathische und tolerante Erziehung statt, ist die Gefahr, dass der Nachwuchs auf andere einprügelt, sehr gering. Natürlich kann ein Jugendlicher durch falsche Freunde immer noch auf die falsche Bahn geraten, eine Grundimmunität wäre aber schon einmal von Hause aus vorhanden.

Wenn ein männlicher Jugendlicher jedoch vom Vater als Prinz behandelt wird, der sich innerhalb der Familien und auch außerhalb so verhalten darf, ist der Weg zum ersten Fausthieb nicht weit. Den Söhnen wird beigebracht, dass sie sich zu wehren haben, wenn erforderlich, mit Gewalt. Friedliche verbale Auseinandersetzungen sind viel zu anstrengend, zu schnell gehen einem die Argumente aus. Da ist es einfacher, die Diskussion durch einen Schlag ins Gesicht des Gegenübers zu beenden.

Wie lösen wir das Problem? Erziehungseinrichtungen, Bootcamps? Wohl kaum. So lange Eltern nicht bereit sind, sich so um ihren Nachwuchs zu kümmern, wie es erforderlich wäre, passiert gar nichts. Jugendämter und Schulen sind keine pädagogischen Reparaturswerkstätten. Und so lange Jugendliche auf die Frage, was sie einmal werden wollen, mit Hartz IV antworten, weil sie morgens früher aufstehen müssen als ihre Eltern, kommen wir keinen Schritt voran. Und das in einer Zeit des Arbeitskräftemangels, wo jeder in einem Beruf positiv auf sich aufmerksam machen könnte.

Ed Koch